

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 95 (1969)

Heft: 40

Artikel: Das Läubli und der Cés sind stolz...

Autor: Herdi, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Läubli und der Cés sind stolz...



Siebeneinhalb Jahre nach seinem ersten Soloprogramm hat Cés Keiser, der wie eh und je ausgezeichnete und seit langem unverwechselbare Kabarettist, zusammen mit seiner Partnerin und Gattin Margrit Läubli sein «Opus 6» Mitte September im Zürcher Theater am Hechtplatz aus der Taufe gehoben. Diesmal fehlt Pianist René Gerber. Für musikalische Begleitung, akustische Ergänzungen und Gags wurden ausgezeichnete Tonbänder zusammengestellt unter Beziehung des Komponisten Hans Möckel mit zehn Musikern, des brillanten Tontechnikers Fredy Wettler und so fort. Raffiniert und bruchteilgenau sind die Bänder montiert; ein Musiker bedient Abend für Abend fernsteuernd die ganze Tonapparatur. Zu sehen bekommt das Publikum nur noch das Kabarettistenpaar, das übrigens im Programmheft ausdrücklich erwähnt: «Das Läubli und der Cés sind stolz, mit Freunden zusammenarbeiten zu dürfen,

die Spaß an der heiteren Kunst haben und die sie deshalb ernst nehmen. Dann macht's auch uns Spaß! Und – wir alle hoffen es sehr – natürlich auch Ihnen!»

Wenn man mich fragt: Mir macht auch «Opus 6» Spaß. Obschon ich im einen und andern Punkt Einwände zu machen, dieses und jenes anders aufgezogen, Vereinzelt sogar weggelassen hätte. Aber ich will's nicht so weit kommen lassen, daß der Cés mich eines unfreundlichen Tages mit der Reimvariante einer seiner früheren Nummern begrüßt: «Guets Mörgeli, Herr Nörgeli!» Um so weniger, als auch «Opus 6» so viel guten Stoff enthält, daß kleinere Einwände nicht groß ins Gewicht fallen. Um so weniger auch, als Cés Keiser sich wiederum als glänzender Kabarettist und Sprachkünstler mit vielen Ideen erweist und zusammen mit der seit nunmehr fünf Jahren in seinen Opera (Opüssern, wenn Sie das besser mögen) von mal zu mal brillanter mitwirkenden Partnerin Margrit Läubli einen perfekt einstudierten Kabarett-Abend bietet.

Der Abend beginnt mit dem prototypisierten Wunderkundenpaar, von den Herstellern aller möglichen Dinge aus den Goldfingern gesogen. Danach wird Schlanksein Trumf: «Schlank als wie ein Pinienhain sollen unsere Linien sein.» Schlank nach Punkten, schlank dank allen möglichen Übungen, wobei man sich nicht am Bücherfeststell festhalten soll, damit nicht Gottfried Kellers gesammelte Werke bodenwärts plumpsen. Das heißt, falls es doch passieren sollte: Werden sie schon nicht gelesen, so werden sie wenigstens aufgelesen. So ungefähr formulieren die zukünftigen Olympiameister im «Aus-den-Kleidern-Fallen».

Ich weiß, wo Cés Keiser wohnt, aber ich weiß nicht, wie's in seiner Umgebung mit dem Lärm steht. Sicher ist, daß Krachmeierei ihn in seinem neuesten Opus ausgiebig beschäftigt. Röhrend brav liegt das Paar Keiser-Läubli im Bettchen und vermeldet lyrisch-gewählt, daß es unter sternbesticktem Himmelszelt auf süßen Schlummer wartet. Doch ach, immer wieder ist der Teufel los! Glocken dröhnen, Autotüren werden zugeknallt, schon drohen der Milch- und später der Kehrichtmann aufzutauchen! Auch die Geschichte vom Vater, der frühmorgens vom Wecker aus dem Schlaf gerissen wird, hetzt und brüllt, gaspedalend durchs «Ampelfest» flitzt, Kleinhirnrinde schon durchgestreift, dem Mammi abends schließlich einen Strauß Neu-Rosen heimbringt, gehört in die Abteilung «Lärm». Genau so übrigens eine der besten Nummern: Cés Keiser als Arzt, der sich in seiner von Baulärm umdröhnten Praxis mit dem wegen Baulärm bei sich daheim krank und unproduktiv gewordenen Kabarettisten, Literaten und Patienten Cés Keiser zu befassen hat, ihm verwirrt Betonwickel und Tabletten fürs vegetative Kanalsystem verschreibt: Ein schöner, heiterer Einfall!

Da ist weiter im Programm die Feststellung, daß Erwerben viel Freude macht, Wegwerfen aber noch viel mehr. Träume werden gesponnen von Wegwerfartikeln bis zum Wegwerf-Intellektuellen. Sie sind nicht mehr als eine Utopie. Uebrigens: «(James) Schwarzenbach träumt still und heiter von dem Wegwerfgastarbeiter.» Cés Keiser und Margrit Läubli stürzen sich danach in eine Befragung auf der Straße über das Thema «Gruppe» vom Gruppenkonsum bis zur

Gruppenfamilie, von des Hippies Sit-in (am Bellevue, dieweil das Establishment zu den Kopftöpfen eilt) bis zum Gruppensex. Die Umfrage gibt mindestens zwei schöne Details her, erstens das Gewirr der Variationsmöglichkeiten beim Gruppensex, zweitens die Überlegung eines Polizeimannes: «Erscheinen wir, weil sich Gruppen bilden, oder bilden sich Gruppen, weil wir erscheinen?»

Die beiden Kabarettisten nehmen den Verjüngungsfimmel aufs Korn («...hormongespritzt geht der Greis noch fremd») und stellen fest, daß letztlich doch der Zahn der Zeit über alle Verjüngungsbemühungen triumphiert. Und von Friedhof zu Autofriedhof hinüber verabschiedet sich Cés als homo auspuffensis mit Gattin vom innig geliebten, hochverehrten Statussymbol Auto, das ihm zum todbringenden Verhängnis geworden ist.

Uebrigens ist der Autonekrolog im zweiten Teil des Abends untergebracht, der sich ansonsten wesentlich härter und politischer gibt als die erste Programmhälfte. Gelegentlich arbeitet der Texter Keiser zwischen Pause und Schlußvorhang fast zu ausgiebig in der Klischee-Anstalt. Dennoch gelingen dem Kabarettistenpaar auch in der harten Abteilung ein paar schöne Nummern: Der Dialog auf dem Hochsitz etwa, die Schlußnummer «Die Botschaft» auch. Beide Nummern gewinnen freilich an Bedeutung, wenn Cés Keiser direkter würde, die erste etwa mit den Worten «Ein Mann namens Bäuerlein» beginne und in die zweite das Wort «Tschechoslowakei» einflecke.

Ich persönlich hätte übrigens die Botschaftgebäude-Besetzung nicht an den Schluß gestellt, sondern den Abend mit etwas Heiterem, Unverbindlichem, echt keiserisch verständlich ausklingen lassen. Wenn ich Cés begegne, werde ich ihn erstens fragen, warum er's nicht tat, und zweitens werde ich ihm, mit ein paarmal «hmm – das schon – aber trotzdem» dazwischen, auch zu seinem neuen «Opus 6» gratulieren.

Fritz Herdi



Cés Keiser und Margrit Läubli im waffenträchtigen Safari-Dialog...



...sowie jung und hormongespritzt im Alter.

Fotos: Wolgensinger Zürich